

Lebens, die er doch literarisch gestalten will. Das ist um so wichtiger, als der Mitteldeutsche Verlag Halle mit dem jungen Autor bereits einen Vorvertrag über ein zu schreibendes Buch mit dem Titel „LPG-Geschichten“ (das ist der Arbeitstitel, die Red.) abgeschlossen hat.

Im Verlauf der Mitgliederversammlung las unser Freund eine literarische Arbeit vor, die direkt aus dem Erleben in der LPG geschrieben worden war. Sie fand Anklang, wobei wir als Parteileitung noch einmal darauf hinwiesen, wie richtig doch unser schon früher gegebener Hinweis war, nicht über irgend etwas, von unserem sozialistischen Leben abseits

Liegendes zu schreiben, sondern über das Neue im Dorf, über die sozialistische Umgestaltung, über die Wandlungen der Menschen. Diese Mitgliederversammlung trug wesentlich dazu bei, daß die Genossen ihre politisch-ideologische Mitverantwortung für die Entwicklung unseres jungen literarischen Talents erkannten. Wir schlugen auch vor, daß in den Wintermonaten des kommenden Jahres im Rahmen der Nationalen Front eine Veranstaltung im Dorf durchgeführt wird, in der Freund Handschuck aus seinen literarischen Arbeiten liest. Dazu soll eine Kulturgruppe der Zentralschule auftreten, und damit soll der Auftakt zu einer bes-

Stärker als der Orkan

Skizze von Wolfgang Handschuck

Vor dem Haupthof unserer LPG steht eine Linde, groß, wuchtig und so dick, daß fünf Männer sie nicht umfassen können. Aber sie ist innen hohl. Sie stirbt von der Krone her. Was nützen ihr die armdicken Wurzeln, wenn der Kopf, wenn der Körper stirbt?

Von den ersten Häusern unseres Dorfes an säumen junge Kirschbäume rechts und links die Straße. Junge Bäume, sie mögen so alt sein wie unsere Republik. Du mußt zu uns kommen, wenn sie blühen, wenn sie verschwenderisch die Straßen in einen Blütenteppich verwandeln. Was ist schon die Baumblüte in Werder dagegen? Oder die hängenden Gärten von ... Weiß der Teufel, wo sie gehangen haben, ich hab's vergessen. Oder, komm, wenn sie Früchte tragen (aber laß dich nicht von unserem Obst erwischen).

Als ich in unseren Ort kam, den Fabrikqualm noch in der Lunge, und das Dröhnen der Walzen noch in den Ohren, da gab es weder Blütenpracht noch Früchte. Februar war es und hundekalt. Wir waren im Nachbardorf aus dem Bus gestiegen, meine Frau, mein Dreijähriger und ich, und sahen von unserer neuen Heimat nur die Kirchturmspitze. Vor uns eisverkrustete Äcker und ein paar Hasen, die sich die Pfoten darauf wund liefen.

„Öde Gegend“, maulte meine Frau.

„Kalt“, quengelte mein Junge. Weil ich auch eine Meinung hatte, sagte ich ein unanständiges Wort.

Eine Woche später bin ich dann doch hingezogen. Die Kumpel erzählten mir, sie bauten einen Offenstall, haben mir auch gezeigt, wo das Ding hin soll. Da war eine Koppel und nichts weiter.

Wir haben dann die Dachbinder geholt, immer zwei Trecker vor einem Anhänger, denn die Straßen waren spiegelglatt. Ja, und dann ging es an die Fundamente.

Ich war nicht der einzige, der das unanständige Wort durch die Zähne preßte. Aber auch das Kapitel Spitzhacke contra Eisdecke ging zu Ende. Der Offenstall wuchs und sah von Tag zu Tag manierlicher aus. Daß er dann eines Tages stand und sogar zum festgesetzten Termin, daran waren wir nicht allein schuld. Die Einwohner hatten geholfen, der Bürgermeister, die Partei, der Rat des Kreises.

Ja, dann stand das Ding. Ein bißchen großspurig auf der kleinen Koppel. Die rote Fahne am First machte sich gut. Fertig, erledigt, weiter! Der Offenstall? Soll sich der Viehzuchtbrigadier drum kümmern.

Der Raps wurde reif, und er war gut in diesem Jahr. Wir legten ihn auf Schwaden, der Mähdrescher fraß ihn in sich hinein. Die kleinen schwarzen Körner